

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Band: 70-71 (1979-1980)

Artikel: Das Vorfeld der Urner Münzgeschichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III. Das Vorfeld der Urner Münzgeschichte

Kurz nach Beendigung des Konzils von Konstanz, d.h. am 3. August 1418, verlieh König Sigmund der Stadt Luzern das Recht, Silbermünzen zu prägen. Damit ging dem Münzkreis Zürich ein grösseres Segment verloren. Die Stadt Zürich musste sich wohl oder übel mit der neuen Lage abfinden. Sie war bereit, sich mit Luzern über einen gemeinsamen Münzfuss zu verständigen. Nachdem jedoch Schaffhausen der angestrebten Vereinbarung nicht beitrug, entschied sich Zürich zur Neuprägung von geringeren Pfennigen nach dem Korn von Bern und Zofingen. Luzern wartete vorerst ab und begann im Februar 1422 mit der Prägung von Angstern und Plapparten¹⁶⁾. Da der Marktplatz Luzern für die Urner eine ganz besondere Bedeutung hatte, ist es naheliegend, dass auch Uri versuchte, sich von Zürich freizumachen und die Luzerner Münzen in Kurs zu setzen.

König Sigmund wollte sich wohl aus strategischen Ueberlegungen die Gunst der Eidgenossen sichern. Vermutlich verfolgte er aber bei der grosszügigen Verteilung von Privilegien auch wirtschaftliche Ziele. In der Literatur stösst man immer wieder auf die Behauptung, Uri hätte im Jahre 1424 das Münzregal von König Sigmund zugesprochen erhalten. Diese Auffassung findet man im Leu-Lexikon¹⁷⁾, bei Haller¹⁸⁾, Zurlauben¹⁹⁾, Pestalozzi²⁰⁾, Karl Franz Lusser²¹⁾, H. Meyer²²⁾, ja sogar im Hist. Biographischen Lexikon²³⁾. Lusser ging in seiner Urner Geschichte noch weiter und schrieb «Uri, das in diesem Jahr (1424) das erste Mal nach erhaltener Bestätigung durch Kaiser Sigismund sein Münzrecht ausgeübt ...». Die Ausübung des Münzrechtes zu diesem Zeitpunkt kann keinesfalls stimmen. Ebenso darf man als sicher annehmen, dass sich Prof. Biondelli von Mailand mit seiner Auslegung irrte, Uri und Unterwalden hätten schon 1413—1422 in Bellinzona — also vor der Schlacht von Arbedo — gemünzt²⁴⁾.

Th. von Liebenau setzte sich mit dieser Frage auseinander. Er stellte fest, dass keine diesbezügliche Urkunde von König Sigmund existiert, und glaubte, dass Uri nicht im Besitze eines Münzprivilegs gewesen sei²⁵⁾. Dagegen kann sich Schwyz über ein Dokument vom 8. Februar 1424 aus-

¹⁶⁾ F. Haas, Die Münzen des Standes Luzern, Luzern 1895 und
F. Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Luzern, Luzern 1969

¹⁷⁾ Leu Lexikon, XVI S. 626 und XVIII S. 760

¹⁸⁾ G.E. Haller, Schweiz. Münz- und Medaillenkabinett, Bern 1780, S. 443

¹⁹⁾ B.F.A. Zurlauben, Tableau de la Suisse, 1780, Bd. I 2, S. 301

²⁰⁾ L. Pestalozzi, Beiträge zur Schweiz. Münzgeschichte, Zürich 1833, S. 4

²¹⁾ K.F. Lusser, Gemälde der Schweiz, IV Uri, St. Gallen und Bern 1834, S. 13
K.F. Lusser, Geschichte des Kantons Uri, Schwyz 1862, S. 129

²²⁾ H. Meyer, Bracteaten der Schweiz, Zürich 1845, S. 86

²³⁾ Hist. Biographisches Lexikon der Schweiz, V S. 202 und VII S. 168

²⁴⁾ B. Biondelli, Bellinzona e le sue monete edite ed inedite, Milano 1879, S. 27

²⁵⁾ Liebenau 1888, S. 1 und 2

weisen, das zwar nicht das Münzrecht beinhaltet, worin aber König Sigmund den Schwyzern «die Fryheit der Münz wegen» zuerkannte. Die betreffende Stelle der Urkunde lautet: «... das sie die munczen welcherley die sey oder von wem die geslagen wirt, als oft und dicke sie das gute dunken wirt, nemen, und die andern verbieten sollen ..»²⁶⁾. Als Urner kann man sich natürlich fragen, wieso ausgerechnet Uri, das ja für Sigmund als Hüter des Gotthards besonders wichtig sein musste, nicht auch mit einem Privileg ausgestattet wurde. Man könnte sich aber auch vorstellen, dass die Urner jene Rechte, welche Sigmund 1424 dem Stande Schwyz verlieh, schon von alters her beanspruchten. Beispielsweise kann auf das Schiedsgericht von 1351 hingewiesen werden, worin Uri nicht zur Annahme der Zofingermünzen verpflichtet wurde. Es steht jedenfalls fest, dass Uri vor 1503 weder selbst Münzen prägte noch an einer Gemeinschaftsprägung beteiligt war. Wohl soll sich ein venezianischer Münzmeister Johann Bollduc im 15. Jahrh. in Uri aufgehalten haben²⁷⁾. Dass Bollduc in Uri Münzen prägte, ist nicht bekannt. Im Leu Lexikon steht «Bollducius Johann, ein Maler von Uri, der auch einer gewesen, welcher zu anfang des XV Seculi die Kunst Münzen zu prägen wieder in Aufnehmen bringen helfen»²⁸⁾. Es dürfte sich um den im Künstler Lexikon Theme-Becker erwähnten «Boldù Giovanni», Maler und Medailleur in Venedig (1454—1475) handeln.

Mit oder ohne Münzrecht, das Jahr 1424 kann als Beginn einer eigenen Münzgeschichte des Standes Uri angesehen werden. Von diesem Jahre an verfolgte Uri eine selbständige Münzpolitik und trennte sich vom Münzkreis Zürich. Am 31. März 1424 nahmen die Urner an einer Münzkonferenz in Sursee teil, an welcher die in Zürich geschlagenen Münzen beanstandet wurden²⁹⁾. An der Tagsatzung vom 7. Juni 1424 in Zürich waren die Zürcher ungehalten, weil die Miteidgenossen den Städten Bremgarten, Baden und Melligen die Annahme der neuen Zürcher Münzen verboten hatten und weil Uri, «das jenen Städten nicht zu gebieten habe», sich in die Sache mische³⁰⁾. Am 25. November 1424 setzten sich die Boten von Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug und Glarus dafür ein, mit Zürich eine gemeinsame «Münze und Währung» einzugehen, um aus einem Gulden 30 Schilling oder 24 Plapparte zu schlagen³¹⁾. Nach Ueberwindung der Bedenken Zürichs einigten sich die 7 alten Orte (ohne Bern) am 21. April 1425 auf eine gemeinsame Münzordnung für 50 Jahre³²⁾. Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus hielten die Uebereinkunft betreffend Einführung einer neuen «besseren» Währung in einem besonderen Münzvertrag vom 21. Mai 1425 fest³³⁾. Die Luzerner-, zu-

²⁶⁾ Wielandt SZ, S. 16

²⁷⁾ G. Muheim, Festgabe auf die Eröffnung des Hist. Museums, Altdorf 1906, S. 134

²⁸⁾ Leu Lexikon III, S. 179

²⁹⁾ E.A. II, S. 32

³⁰⁾ E.A. II, S. 35

³¹⁾ E.A. II, S. 43

³²⁾ E.A. II, S. 50

³³⁾ E.A. II, Beilage 5, S. 734 ff

sammen mit den vorhandenen Zürcher-Münzen genügten offensichtlich für die ernerischen Bedürfnisse des Zahlungsverkehrs nicht. Zur Illustration, wie damals die Zahlungsverpflichtungen geregelt wurden, soll folgendes Beispiel dienen. Die Urner hatten dem Säckelmeister Russ in Luzern eine Zahlung von 73 Gl. zu leisten, die sie 1437 wie folgt entrichteten ³⁴⁾

- 49 rheinische Gulden
- 8 Dukaten
- 1 päpstlicher und
1 ungarischer Florentiner (Goldgulden)
- 2 Genueser Goldmünzen
- 1 Pfund, 16 Schilling Haller (36 Schillinge)
- 16 venezianische Groschen
- 39 alte Plapparte und böhmische Groschen
- 9 Angster
- 23 Kreuzplapparte im Werte von 1 Gulden sowie
Kleingeld im Werte von 2 Gulden

An der Tagsatzung vom 11./12. Dezember 1482 schlugen die Luzerner vor, die sieben Stände sollten gemeinsam münzen. Mit diesem Vorschlag waren auch die Boten von Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden sowie Zug einverstanden. Sie erklärten jedoch, dass die Sache noch nicht vor ihren Gemeinden gewesen sei ³⁵⁾. Schon bald darauf, nämlich an der Tagsatzung vom 7. April 1483, war wiederum die Rede von einem gemeinsamen Münzfuss. Bern, Freiburg und Solothurn stimmten jedoch dem Vorschlag nicht zu ³⁶⁾. An der Luzerner Tagung vom 23. Januar 1487 konnten sich die acht alten Orte (Bern machte diesmal mit) doch noch auf eine gemeinsame Münztarifierung einigen. In einem umfassenden Tarif wurde der rheinische Gulden «gut an Gold und Gewicht» mit 2 Pfund Haller d.h. 40 Schilling oder 480 Haller bewertet ³⁷⁾. Abgesehen von einigen Abweichungen hatte diese Relation in Uri und Schwyz auch später Bestand. Für Uri galt ungefähr von diesem Zeitpunkt an der Gulden als massgebende Währungseinheit. So sind beispielsweise bereits in den Rechnungen der Talgemeinde Ursern der Jahre 1492 bis 1512 die Beträge zu einem grossen Teil in Gulden, bzw. in Gulden, Schilling und Angster, angegeben. Gelegentlich begegnet man auch der Eintragung in Pfund als Rechnungseinheit oder der Wertbezeichnung in andern Münzen, wie Plappart, Gross (Groschen), Dickpfennig, Dugaten (Dukaten), Kronen etc. ³⁸⁾. Darüber sollen nachstehende Rechnungseintragungen ein Bild vermitteln:

³⁴⁾ Wielandt LU, S. 25

³⁵⁾ E.A. III 1, S. 139

³⁶⁾ E.A. III 1, S. 151

³⁷⁾ E.A. III 1, S. 257 ff

³⁸⁾ Rechnungen der Talgemeinde von Ursern 1492/1512, Gfr. 89 (1934), S. 258 ff

- 1495/96 Item aber uss gen dem Hensli Benit iiii (4) ellen tuch,
kostend iiii (4) guldin in golt
Item ich han in gnommen vom Heini Wolleben, het mir
der weibel bracht iii (3) guldin büss
- 1499/1500: Item aber us gen von Heini Wolleb selyg wegen dem
Kilchheren XXXVIII (38) Sch. und ii (2) angster oper
(Opfer) und selgret
- 1501: Item me hat man hinder den amann gelegt v lib. (5 Pfund)
am Hans Christen zü Ospental
Item aber han ich uss geben dem Toenne Symon 2^{1/2} gul-
din an den beren (Bären), den er geschossen het
- 1512: Me ingenommen XV (15) Kronen jargelt vom bapst